

Unterland Früher war der Jäger ein König, heute ist er Wildhüter

Zu viele Füchse sind des Hasen Tod

Mit den kalten Herbsttagen beginnt im Kanton Zürich die eigentliche Jagdsaison, obwohl der Abschuss gewisser Tierarten auch ausserhalb der Schonzeit das ganze Jahr über erlaubt ist. Einst half die Jagd den Menschen zu überleben. Später wurde sie zum Sportvergnügen des Adels, bis die Französische Revolution schliesslich dem gemeinen Volk dieses Recht ebenfalls einräumte.

Nachdem die Menschen vor fast 100 Jahren viele Wildtiere beinahe ausgerottet haben, tragen die Jäger heute dazu bei, den «Lebensraum der Wildtiere und somit deren Bestand in den hiesigen Wäldern zu sichern», erläutert Sepp Wildhaber, Obmann der Jagdgesellschaft Winkel.

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erkennen die Behörden, dass sie Wald- und Tierbestand schützen müssen. 1929 greift der Kanton auf die Revierjagd zurück, die mit einem klar benannten Pächter und festgelegten Bestandeszahlen der einzelnen Wildarten dem unkontrollierten Raubbau ein Ende bereitet. In der Schweiz stehen alle Gebiete unter kantonalem Hoheitsrecht, wobei der Kanton oder die Gemeinde sie verwaltet. Von da an lässt der Kanton nur den als Pächter oder Jäger zu, der den Fachausweis in Wald-, Jagd- und Waffenkunde hat. Mit der Pacht oder dem Jagdpatent übernimmt jeder eine Reihe von Aufgaben. So ist der Jäger dafür verantwortlich, in harten Winterzeiten die Wildtiere zu füttern, wenn sie nichts zum Äsen finden. Und: «Der Jäger sorgt dafür, dass der festgelegte Bestand der verschiedenen Wildtiere erhalten bleibt», erklärt Sepp Wildhaber, wobei Margrit Martegani, Jagdpächterin in Winkel, ausführt: «Nimmt eine Tierart ab, droht ihr Aussterben; nimmt sie überhand, hat das negative Folgen für andere Arten und den Wald: «Rehe verursachen Schäden an den Bäumen – sie fressen in ganzen Waldstücken die jungen Triebe, jeden Schössling ab.»

«Ich liebe Tiere – und zwar lebendig mehr als tot», versichert Sepp Wild-



«Die Wildbestände genau beobachten und Unregelmässigkeiten sofort dem Kanton melden», das ist eine der Aufgaben von Margrit Martegani, Jagdpächterin und eine der wenigen Jagdaufseherinnen. (hy)

haber und fährt fort, er habe Respekt vor Tieren, Menschen und Pflanzen. Dennoch sei für ihn die Jagd notwendig, da sonst Überpopulationen drohen. Rehe fänden zu wenig Futter, um zu äsen, würden schwach und krank, um ein Beispiel zu nennen. Zudem bedrohe die grosse Zahl der Füchse in den Unterländer Wäldern das Überleben des Feldhasen und der Bodenbrüter. Kurz: «Die Jäger kämpfen um den Erhalt der Artenvielfalt mit», versichert Margrit Martegani. Daher haben sie gestern in einem symbolischen Akt in Winkel eine junge Eiche gepflanzt.

Ein Baum, der für die Artenvielfalt steht, der vielen Tieren Futter und Lebensraum bietet wie Hirsch- und Maikäfern beispielsweise. Am feierlichen Akt nahmen Vertreter der Jagd und Behörden sowie der Gemeinderat Winkels teil. An der gesamten Aktion beteiligten sich aus allen Gebieten des Unter-

lands Jagdgesellschaften und pflanzen ebenfalls Eichen in ihren Wäldern.

«Der Mensch hat zu stark in die natürlichen Abläufe eingegriffen», sind die Jäger überzeugt, sodass heute die natürlichen Mechanismen in den hiesigen Wäldern nicht mehr funktionierten. «Wir müssen das Gleichgewicht unter den Arten mit technischen Mitteln regulieren», stellt Sepp Wildhaber fest. Wölfe, Luchse und Bären im Unterland auszusetzen, wäre unmöglich – der Sicherheit der Menschen wegen. «Und davon abgesehen, dass diese Lebensräume für solche Wildarten zu klein geworden sind, fühlen sie sich in dicht besiedelten Gebieten nicht wohl.» Zu viel Lärm, Verkehr, Jogger, Wanderer, Biker störten diese Tiere.

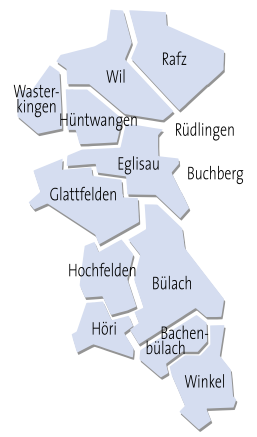
Dabei hatte die Jagd einst ihre Funktion verloren. Und zwar, als die Völker

sesshaft wurden und nicht mehr hinter den grossen Herden herzogen. Fortan ersetzte die Aufzucht von Herden die Jagd. Diese diente nunmehr einzig dem Vergnügen des Adels, der das Gebiet gemäss den eigenen Ländereien in Reviere aufteilte.

Erwischten die Edellord einen Mann aus dem gemeinen Stand beim Jagen, so hängten sie ihn an Ort und Stelle auf. «Wir sehen uns dann bei den Krähen», riefen sich deshalb die Wilderer jeweils zu, denn die Krähen waren die ersten, die ihre Leichen umschwirrten. Seit dem Mittelalter darf auch das einfache Volk jagen, wobei sich dieses Recht auf Hasen, Fasane und Füchse, das sogenannte Niederwild, beschränkt. Hirsche, Gämsen und Steinböcke, das Hochwild, bleibt Herren und Königen vorbehalten.

Rolf Haecy

Redaktion Bülach



Rolf Haecy (hy), Fabian Boller (fab), Fahrettin Calislar (fca), Kathrin Morf (kam), Florian Schaefer (flo), Sabine Schneider (scr)

Zürcher Unterländer:

Telefon 044 872 77 00, Fax 044 861 04 80, E-Mail: buelach@zuonline.ch, Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

Neues Bülacher Tagblatt:

Telefon 044 864 15 15, Fax 044 864 15 50, E-Mail: redaktion@nbt.ch, Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach

Etwas gesehen oder gehört: 079 422 06 46. Leser-Hinweise werden mit Fr. 30.– honoriert, wenn die Meldung in der Zeitung erscheint.

Eglisau

Heckenschütze am Werk

Der Wahlkampf eines Kandidaten für die Exekutive wird von dessen Bruder torpediert.

Im Umfeld der Ersatzwahlen um Einsitz in die Eglisauer Exekutive schießt ein Flugblatt mit massiven Vorwürfen gegen den einen Kandidaten. Hintergrund ist offensichtlich eine hässliche Familienfehde zwischen Brüdern. Als Dieb, Hehler und Lügner beschimpft Walter Hugelschofer seinen Bruder Jürg Hugelschofer, wobei der Text des Flugblatts behauptet, die Mutter habe letztgenannten in Sachen Erbe bevorzugt.

Dass dieses Flugblatt just dieser Tage allorts in Eglisau auftaucht und diese Vorwürfe kundtut, deutet auf die Absicht des Verfassers hin, die Wahlen zu beeinflussen und einen Einsitz Jürg Hugelschofers zu verhindern. Ob mit Erfolg, sei schwierig zu sagen und hänge davon ab, inwieweit die Leute den Anklagen glaubten. Das ist die Ansicht von Andreas Ladner, Politologe am Idheap, Institut de Hautes Études en Administration Publique in Lausanne.

Mögliche negative Folgen

Im Unterschied zu Schlammschlächen, die sich pauschal gegen eine Partei richten und ihr durch Publizität eher dienen als schaden, sei in einem solchen Fall wie in Eglisau die Angelegenheit weit weniger harmlos. Die Gefahr, dass «etwas hängenbleibt», sei latent gegeben, ist Andreas Ladner sicher. Zweifelnd letztlich die Stimmberechtigten in der Tat an der Integrität des Kandidaten, könne sich dies negativ für ihn an den Wahlen auswirken. Selbst wenn ihn nie ein Gericht verurteilt und die Vorwürfe völlig unbegründet seien. Anders, falls die Vorwürfe derart abstrakt sind, dass sich die Leute im Dorf mit dem Angegriffenen solidarisieren. (hy)

Nachgefragt

Red Bull in der Schule ist blödsinnig



Peter Gerber

Im Rümmlinger Primarschulhaus Rümelbach wird der Konsum sogenannter Energy Drinks nicht mehr toleriert. Die koffeinhaltigen Getränke würden die Schüler unruhig und zappelig machen, lautet die Begründung der Schulleitung. Die Eltern sind bereits im letzten Mai über die Verbannung der Muntermacher aus dem Unterricht informiert worden. Allerdings gibt es weder einen Schulpflegebeschluss oder einen Passus in der Hausordnung, der die Einnahme von Red Bull und dergleichen lediglich an die Vernunft der Eltern.

Im Bülacher Schulhaus Mettmennriet sind Energy Drinks bis jetzt nicht verboten. Schulleiter Peter Gerber, gleichzeitig Verbandspräsident der Zürcher Schulleiter, hat sich aber bereits Gedanken dazu gemacht.

Was halten Sie von einem «Verbot» von Energy Drinks, wie es in Rümmlang gilt?

Peter Gerber: Ich bin gegen den Konsum von Energy Drinks in der Schule.

Es ist ungesund und blödsinnig. Die Frage ist, ob sich ein Verbot umsetzen lässt. Wir müssen aufpassen, dass wir uns nicht unglaubwürdig machen, wenn ein Verbot ohne Folgen bleibt.

Weshalb ist die Umsetzung eines Verbotes schwierig?

Es ist kaum möglich, jedem Schüler in die Tasche zu schauen, ob er nun ein Red Bull bei sich hat oder nicht. Ein weiteres Problem stellt der Schulweg dar. Dort kann der Konsum nicht überprüft werden. Auch wenn die Eltern darauf achten, dass ihre Kinder keine Energy Drinks von zu Hause mitnehmen, können sie diese immer noch unterwegs kaufen.

Cola enthält ebenfalls Koffein und ist stark zuckerhaltig. Wo ziehen Sie die Grenzen?

Ich bin gegen den Konsum von jeglichen Süssgetränken an der Schule. Es ist einfach ungesund. Im Unterricht lernen die Schüler, wie man sich gesund ernährt. Da geht es einfach nicht, wenn sie sich nachher in der Pausenhalle Eistee oder Cola reinschütten.

Energy Drinks sind Muntermacher. Haben Sie nicht gerne aufgeweckte Schüler im Unterricht?

Bei einem vernünftigen Lebenswandel ohne Videospiele und Fernsehen bis in die Nacht kommen die Schüler auch ohne Energy Drinks aufgeweckt zum Unterricht.

Sie rücken vor allem den gesundheitlichen Aspekt in den Vordergrund. In Rümmlang wird aber auch damit argumentiert, dass die Drinks die Schüler zappelig machen und sie nicht mehr stillsitzen können.

Natürlich sind die Schüler manchmal unruhig. Ob dies aber auf den Konsum von Energy Drinks zurückzuführen ist oder ob es sich um natürliche Hormonschübe handelt, ist schwer zu beurteilen. Mir liegt aber tatsächlich der Aspekt der Gesundheit stärker am Herzen. Allerdings handelt es sich hier wie bei vielem um ein gesellschaftliches Problem. In der Schule zeigt es sich einfach sehr deutlich, weil dort die Kinder und Jugendlichen aufeinander treffen. Man kann von der Schule aber nicht erwarten, das Problem für die Gesellschaft zu lösen. Das gilt auch für andere Bereiche.

Wo sonst, wenn nicht in der Schule, kann dann das Problem gelöst werden?

Die Schule kann ein gesellschaftliches Phänomen nicht umkehren. Ein solcher Anspruch wäre falsch.

Ab wann werden Energy Drinks im Schulhaus Mettmennriet verboten sein?

Wir sind dabei, das Konzept des Pausenkiosks hinsichtlich der Getränke zu überdenken. Auch die Schülerorganisation wird einbezogen. Es wird definitiv eine Änderung geben. (fab)

Höri

Millionendefizit erwartet

Trotz rigorosem Sparen muss die Gemeinde Höri mit einem massiven Minus rechnen.

Der Voranschlag 2009 der Politischen Gemeinde Höri rechnet mit einem Aufwand in der laufenden Rechnung von rund 9,8 Millionen Franken und Erträgen von etwas mehr als 8,136 Millionen – ohne ordentliche Steuern. Das Defizit von 1 648 800 Franken deckt die Gemeinde mit einem Steuerbezug von 1 395 000; die Differenz von 253 800 Franken belastet das Eigenkapital. Dabei plant Höri Nettoinvestitionen von 522 500 Franken. Gemäss Voranschlag verringert sich das Eigenkapital per Ende kommenden Jahres auf unter 2 Millionen, genauer auf 1 701 722 Franken. Der Steuerfuss des Politischen Gemeindegutes bleibt wie im Vorjahr auf 45 Prozent.

Obwohl Höri rigoros spare, sei eine Trendwende zu einem ausgeglichenen Finanzhaushalt noch nicht in Sicht, schreibt der Gemeinderat. Denn die Steuereinnahmen seien weiter rückläufig; der höhere kantonale Finanzausgleich vermöge dies nur teilweise aufzufangen. Zudem stagnieren die Ausgaben für die soziale Wohlfahrt auf einem hohen Niveau, und die Schulden der Gemeinde nehmen weiter zu. Absehbar ist im kommenden Jahr eine höhere Bautätigkeit, was «mittelfristig zu einer stabileren Finanzlage beitragen wird», wie der Gemeinderat hofft. (NBT/ZU)

REKLAME

«Bei uns erleben Sie täglich die Vielfalt des Brotes.»

Bea Zimmermann, Verkaufleiterin

Bülach, Dielsdorf, Kloten, Neerach, Oberglatt sonntags offen
BÜLACH SONNENHOF • BÜLACH POST • DIELSDORF • KLOTEN
NEERACH • NIEDERGLATT • OBERGLATT • GLOBUS ZÜRICH CITY
www.baeckerei-fleischli.ch 008-146527